

Lukas 10, 24-37 das wichtigste Gebot und ein Beispiel

Zwei Fragen eines Gesetzesgelehrten - zwei Antworten Jesu:

1. Frage: Lehrer, was muss ich getan haben, um ewiges Leben zu erben ?

Gegenfrage: Was steht im Gesetz geschrieben ? Was liest du ?

Mt 22,34-40 und Mk 12,28-34 antwortet Jesus auf die Frage nach dem größten Gebot mit dem Doppelgebot der Liebe, hier antwortet der Gesetzesgelehrte auf Jesu Gegenfrage mit diesem Doppelgebot der Liebe: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Verstand und deinen Nächsten wie dich selbst.

(Deut 6,4-5: Höre, Israel: Der Herr ist Gott, der Herr allein. Und du sollst den Herrn deinen Gott lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft.)

(Lev 19,18+34: Du sollst ... deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Ich bin der Herr. In Vers 34 wird das Gebot auch auf Fremde angewendet.)

Jesus antwortet: Du hast recht geantwortet. Tu dies, und du wirst leben.

Mt 22,40: An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.

2. Frage: Und wer ist mein Nächster ?

Jesus antwortet mit einer Geschichte von einem Menschen, der unter die Räuber fiel. Zwei gehen vorüber, einer hilft. Jesus verändert die Frage in: Was meinst du, wer von diesen dreien ist der Nächste dessen gewesen, der unter die Räuber gefallen ist ? Die Antwort: Der die Barmherzigkeit an ihm übte. Darauf Jesus: Geh hin und handle ebenso.

Was fällt auf ? Der Gesetzesgelehrte antwortet gut und richtig.

Jesus bestätigt ihn und gibt Anweisungen zum konkreten Handeln.

Obwohl Jesus nicht die wichtigen Antworten gibt, führt er das Gespräch.

Nun zu den Einzelheiten. Ich beginne mit der Geschichte. Die Ausgangslage: Ein Mann wird auf dem Weg von Jerusalem nach Jericho von Räubern überfallen, zusammengeschlagen und ausgeraubt. Ein Mann braucht dringend Hilfe, wenn er überleben soll. Drei Menschen kommen an diesen Ort. Zwei sehen den Überfallenen und gehen weiter. Unterlassene Hilfeleistung heißt das heute bei uns und wird bestraft. Auffallend und provozierend ist, dass beide Diener am Tempel waren: ein Priester und ein Levit, heute vielleicht ein Pastor und ein Küster. Beide wollen Gott dienen und versagen bei der Probe auf die Echtheit ihres Gottesdienstes. Es gibt im Alten und Neuen Testament viel Kritik an den Leitern und Hirten. Nur wer das Gebot der Liebe erfüllt, kann vor Gott bestehen. Offensichtlich sind gerade fromme Leute in Gefahr, andere Gebote höher zu bewerten.

Von einem Professor aus den USA habe ich gehört, dass er seinen Studenten die Prüfungsfragen vorher nennt. Für deutsche Professoren

undenkbar. Jesus macht es genauso. Matthäus 25,31-46 nennt er die entscheidende Frage im Endgericht: Wie hast du dich verhalten gegenüber der existentiellen Not von Menschen, die Jesus seine geringsten Brüder und Schwestern nennt und mit denen Jesus sich identifiziert. Was ihr ihnen (nicht) getan habt, das habt ihr mir (nicht) getan. Das ist die entscheidende Frage, deren Antwort über unsere Teilhabe am ewigen Leben entscheidet. Wir alle können im Gericht nicht mehr sagen: Wenn ich das gewusst hätte, hätte ich anders gehandelt. Ihr alle wisst es, spätestens jetzt, heute. Ich habe es euch als Botschaft von Jesus weitergesagt. Paulus sagt dasselbe in 1Kor 13,1-3: Ohne Liebe ist alles, was ich tue, vergeblich. Also ganz einfach: Gehe hin und handle ebenso.

Nicht die richtige Lehre, die Stellung in der Gemeinde, der Eifer Gott zu dienen ist wichtig, allein die praktische Liebe. Eine zweite Provokation besteht darin, dass der dritte der hilft, ein Samaritaner ist, ein Glied jener Mischbevölkerung, die nicht einmal weiß, dass Gott auf dem Berg Zion angebetet werden muss. Ähnlich provozierend waren Beispiele Jesu, die er bei seiner ersten und wohl einzigen Predigt in seiner Vaterstadt Nazareth brachte. Elia wurde zu einer nicht jüdischen Witwe geschickt und half ihr zu glauben und zu überleben. Nur der syrische Heerführer Naamann wird durch Elisa vom Aussatz geheilt. Jesus wäre deshalb fast gesteinigt worden. Ich fürchte hier keine ähnliche Reaktion, obwohl ihr ja auch sagen könntet: Kennen wir ihn nicht ? Ist er nicht der Sohn von Heinrich und Grete Hauenschild. Leben nicht zwei seiner Geschwister noch im Mennighüffen ? Aber provozieren will ich auch.

Weitere Beispiele von Jesus: Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden. sagt Jesus von dem Hauptmann von Kapernaum (Mt 8,10) und von zehn geheilten Aussätzigen bedankt sich nur ein Samaritaner (Luk 17,15-16). Ein Zolleinnehmer ist vor Gott gerecht, ein Priester nicht (Luk 18,14). Jede Frömmigkeit stellt Jesus in Frage, auch heute. Nur eins zählt, die Liebe zu Gott und die Liebe zu den Mitmenschen. Wie wenig sentimental das ist, zeigt das Beispiel, das Jesus erzählt. Der Samaritaner sieht hin, unterbricht seine Reise, auch auf die Gefahr hin, selbst überfallen zu werden. Er hilft sachkundig, bringt auf seinem Tier den Überfallenen in eine Herberge, pflegt ihn und zahlt für die weitere Pflege. Liebe bedeutet, dem Nächsten Gutes tun, tun was ihm nützt, nicht unbedingt, was er sich wünscht. Da ist die goldene Regel ein Anfang. Aber ich soll lernen, nicht einfach meine Bedürfnisse auf den anderen zu projizieren, sondern ich soll ihn erkennen und herausfinden, was er in seiner Lage braucht. Jesus fasst das zusammen in einem Gebot: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Das setzt also voraus, dass ich eine gute, liebevolle Beziehung zu mir selbst habe. Ich habe die Rede von Selbstlosigkeit statt Egoismus lange anders verstanden. Denk nicht an dich sondern an den anderen. Nun entdecke ich immer mehr die tiefe Weisheit dieses einen Gebotes. Aber wie ist diese ausgewogene Liebe möglich.

Das Geheimnis ist das erste der beiden Gebote: Stelle Gott allein an die Stelle Eins. Schenk ihm deine ganze, ungeteilte Liebe, von ganzem Herzen, ganzer Seele, ganzer Kraft. Aber wie kann ich das ? Meine Antwort: Ich kann nur Liebe weitergeben, die ich selbst empfangen habe. Und hier kommt die gute Nachricht (Evangelium), ja die beste Nachricht. Am Anfang unseres Lebens steht die unverdiente, unbedingte Liebe Gottes. Jesus ist die Mensch gewordene Liebe Gottes und für uns gilt heute Römer 5,5: Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen, durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist. Wir haben den Geist Gottes erhalten, der die leibliche Gegenwart Jesu abgelöst hat. Dieser Geist gibt uns das Zeugnis, das wir Söhne und Töchter Gottes sind (Röm 8,16). Durch diesen Geist werden wir fähig, die Liebe Gottes zu empfangen.

Das ist die Basis für das Doppelgebot der Liebe. Ich habe daraus gelernt: Immer wenn mir Liebe fehlt und die Kraft, mich selbst und andere zu lieben, strecke ich mich aus nach der Liebe Gottes. Wie erfahre ich sie ? Durch Lesen der Bibel, durch Stille vor Gott, durch Gemeinschaft mit anderen Christen, besonders wenn wir Gott loben. Durch den Geist Gottes stehe ich in ständiger Beziehung zu Gott: eine Standleitung, ohne Störungen von Gott her. Er hört mich immer und redet immer zu mir, meist durch ganz gewöhnliche Gedanken, da sich der Geist Gottes mit meinem Geist verbindet. Durch diesen Geist wird mein Denken verändert und ich werde z.B. durch dieses Gebot der Liebe urteilsfähig (Röm 12,1-3). Hier sei mir eine kritische Bemerkung erlaubt. Die Kirchen haben vom AT zehn Gebote übernommen. Jesus hat uns zwei gelehrt als die entscheidenden Gebote. Mir wird immer deutlicher, dass diese zwei Gebote uns am genauesten sagen, was wir tun sollen.

Ich will das mit einem Bild deutlich machen. Ich stelle mir mein Herz wie eine Glasschale vor, in die die Liebe Gottes wie eine heilende Flüssigkeit fließt und mein Herz von allen Verletzungen (besonders durch Autoritätspersonen: Eltern, Jugendleiter, Lehrer, Pfarrer u.a.). Diese Liebe soll zu Gott zurück fließen. Das geht durch Gehorsam, Dank, Anbetung und Hingabe meines Lebens. Gehorsam (Joh 14,15-24), Dank und Anbetung (Eph 5,18-21: Wege mit Geist Gottes erfüllt zu werden) und Hingabe (Röm 12,1-3). Darin besteht genau die Erfüllung des ersten Gebotes der Liebe. Jesus hat das in der Bergpredigt (Mat 6,33) so beschrieben: Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit! Und dies alles wird euch hinzugefügt werden. Freier übersetzt: Richtet euer Verlangen zuerst darauf, euch der Herrschaft Gottes zu unterstellen, seinen Willen zu erkennen und zu tun. Dann wird Gott für euer Leben sorgen.

Nun kommt das zweite Liebesgebot ins Spiel. Wenn du so reich die Liebe Gottes empfängst und an Gott zurückgibst, die Liebe also fließt, dann teile diese Liebe mit deinem Mitmenschen: Liebe ihn wie dich selbst. Lieben heißt dann "Teilen". Jesus nennt so einfache Beispiele wie das Weitergeben des zweiten Hemdes oder Rockes. Viele Christen fragen sich, wieviel von ihrem

Einkommen sie Gott zur Verfügung stellen. In vielen Freikirchen erwartet man wie im AT den Zehnten als Gabe an die Gemeinde und beruft sich auf die Verheißung von Maleachi 3,10.

Lieben nach Jesu Gebot heißt "Teilen" und es geht nicht um die Frage, wie viel von meinem Geld ich Gott zur Verfügung stelle, sondern wie viel ich von dem mir von Gott anvertrauten Geld und Besitz ich für mich verwende. Und da gibt uns Jesu zweites Gebot die Antwort: Teile, was du hast - liebe deinen Nächsten wie dich selbst, nicht nur deine Volksgenossen, sondern ebenso die Ausländer in deinem Land oder wo du gerade lebst.

Ich bin sicher, wenn wir die Kraft des Geistes Gottes empfangen und mit ihm die Liebe Gottes, wenn wir diese Liebe an Gott zurückgeben und mit dem Nächsten teilen, dann wird sich unser Leben verändern, egal wie lange du schon Christ bist und welche Reife du schon erreicht hast. Dein Leben wird unkonventionell und spannend, solange du so mit Jesus verbunden bleibst. Und Jesus sagt uns, dass wir in seiner Kraft noch größere Werke und Wunder tun werden als er selbst (Markus 16,17-18).

Ich bin in Mennighüffen aufgewachsen und habe hier bis zum 19. Lebensjahr gelebt (Realschule, Schreinerlehre), kirchlicher Unterricht, Jungschar und Jungenschaft auch als Leiter. Ausgezogen bin ich, weil ein Jugendleiter (Willi Abke) mir gesagt hat, dass es Gottes Wille für mich ist, Theologie zu studieren. Ich wollte Gott gehorchen und habe mein Abitur nachgeholt und in Bethel, Heidelberg und Bonn Evangelische Theologie studiert. Ich konnte mich damals nicht gegen eine solche Weisung wehren, obwohl meine Begabungen und Interessen nicht in dieser Richtung lagen. Im Rückblick sehe ich es als schwierig an, so in das Leben eines Menschen hineinzureden. Trotzdem habe ich es als Weisung von Gott akzeptiert. Ich hatte schon während des Studiums Zweifel, ob es mein Weg ist, Pastor zu werden.

Gegen Ende des Studiums habe ich meine Frau kennengelernt und geheiratet. Gemeinsam wurden wir nach dem ersten theologischen Examen als Vikare in die Altstadtgemeinde nach Bochum geschickt. Hier haben wir kaum etwas von der Liebe gefunden, die Jesus als das Erkennungszeichen seiner Jünger nennt (Joh 13,34-35). Die sieben Pfarrer und das kirchliche Personal verhielten sich weitgehend wie Konkurrenten, die einander den Erfolg nicht gönnen. Das Theologiestudium hatte meinen Glauben geschwächt. Heute kenne ich den Grund: Ich hatte verlernt, die Bibel als lebendige Anrede Gottes zu lesen. Da half alles Forschen nichts. Wir haben beide den Beruf gewechselt, weil wir nicht unglaubwürdig Pastoren sein wollten.

Mein Vorbild war damals Carl Friedrich von Weizsäcker. Ich wollte wie er zum Frieden in der Welt sachkundig beitragen und habe Physik und Mathematik studiert. Ich bin dann am Rechenzentrum der Uni Bochum gelandet und war

über 27 Jahre zuständig für Anwendersoftware für die Hochschule, zuerst als Analytiker und Programmierer, schließlich fast nur noch als Kaufmann. Der Wechsel von der Theologie hat in uns eine tiefere Krise ausgelöst, als wir zunächst wahrgenommen haben. Nach zehn Jahren haben wir durch eine Gästetagung des Marburger Kreises unser Leben neu unter die Herrschaft Jesu gestellt. Zu unserem Wissen von Gott kam wieder Erfahrung mit Gott. Eine der ersten Wirkungen war, dass wir gemeinsam erste frei gesprochene Gebete gewagt haben. Zwanzig Jahre Mitarbeit im Marburger Kreis haben mich geprägt und bereichert. Heute sehe ich es als meine erste Aufgabe an, das Entstehen und Wachsen von Hausgemeinden zu fördern. Daneben arbeite ich in einer Gemeinde des Westdeutschen Gemeinschaftsverbandes und in einer internationalen Gemeinde verantwortlich mit und predige in weiteren Gemeinden. Ich habe es als Freiheit empfunden, dass ich nicht mit dem Beruf als Pfarrer meinen Lebensunterhalt verdienen musste. Im Ruhrgebiet nehmen 2-3% der Glieder einer Gemeinde am kirchlichen Leben teil. Trauungen und Bestattungen vollzieht der Pastor meist an Menschen, die er kaum kennt. Ich wollte nicht in diesen Sinne Amtsperson sein. Rückblickend habe ich erkannt, dass die Weisung Gottes nur zum Theologiestudium beauftragte. Der Pfarrberuf gehörte nur für mich dazu. Ich lerne genauer zu hören. Heute bin im freikirchlichen Bereich tätig, meist in kleinen Gemeinden, wo einer den anderen kennt.

In Mennighüffen, meiner Heimatgemeinde, wollte ich schon länger predigen, zum Beispiel bei meiner goldenen Konfirmation. Aber dazu hätte ich als Pfarrer ordiniert sein müssen. So freue ich mich, dass ich heute in diesem besonderen Gottesdienst zu euch sprechen darf. Jesus hat bei seiner ersten Predigt in seiner Geburtsstadt unangenehme Erfahrungen gemacht. Nach dem Lukas Evangelium (4, 16-30) hätten sie Jesus fast gesteinigt. Ich fürchte heute keine ähnlichen Reaktionen, aber wenn ich als Pfarrer nach hier gekommen wäre, hätte ich sicher erhebliche Probleme bekommen. Ist er nicht der Sohn von Grete und Heinrich Hauenschild, leben nicht noch zwei seiner Geschwister unter uns ?

Jesus hat in seiner Heimatstadt Nazareth (Luk 4, 16-30) seine Zuhörer durch den Hinweis verärgert, dass Gott durch Elia und Elisa Wunder zugunsten nichtjüdischer Menschen getan hat. Ich sehe das für Mennighüffen nicht. Ich kenne zwar die neuere Geschichte nicht gut. Meine Erinnerung und was ich gehört habe ist, dass Mennighüffen als Erweckungsgemeinde bis heute gesegnet ist. So bin ich auch nicht mit kritischen Gedanken an Mennighüffen gekommen. Wohl aber habe ich kritische Gedanken gegenüber kirchlichen Lehrern, auch gegenüber Augustinus und Luther. Ich erkenne immer deutlicher, wie sehr kirchliche Lehrer die Lehren Jesu und der Bibel verfälscht haben. In dieser Erkenntnis war leider auch die Reformation nicht konsequent. Kirchliche Lehre war oft mehr ein Kampf um Macht und Einfluss als ein Ringen nach Erkenntnis Gottes.

Einige Beispiele:

Die Kirchen haben als wesentliche Überlieferung des Alten Bundes die zehn Gebote übernommen. Jesus hat uns zwei Gebote gegeben. Wenn wir die zwei erfüllen, sagt Jesus (Mat 22,34-40), erfüllen wir alle Gebote Gottes.

An dieser Stelle ergibt sich ein guter Übergang zum Predigttext von heute: Lukas 10, 25-37: Das wichtigste Gebot und ein Beispiel. Der Hauptteil meiner Predigt soll eine Auslegung dieses Textes sein.

Das Folgende ist vielleicht Stoff für ein Gespräch, zu dem ich Interessierte nach dem Gottesdienst einlade.

Augustin hat gelehrt, dass der Mensch durch die Lust bei der Zeugung und Empfängnis durch seine Eltern mit der Erbsünde infiziert wird und deshalb schon als Säugling getauft werden muss, damit er durch drei Exorzismen (Teufelsaustreibungen) aus den Fängen des Bösen befreit wird und nach seinem Tod in das Reich Gottes eingehen kann. Das hat zu einer Sexual-, Leib- und Lustfeindlichkeit vieler Generationen von Christen geführt, bis heute. Dabei ist in Gottes Augen die Sexualität, gelebt in seiner Ordnung, der Ehe, eine schöne, gute, Beziehung stärkende Gabe, an der auch Gott Freude hat. Die Ehe ist für ihn das Bild, in dem er seine Beziehung zu den Menschen beschreibt.

Augustin hat gelehrt: Früher hatten wir den Heiligen Geist, heute haben wir die Kirche. Das war leider die Wahrheit. Die Kirche hatte die Aufgaben übernommen, die am Anfang der Gemeinde Jesu der Geist Gottes hatte. Ich bin überzeugt, dass das nicht der Plan Gottes mit seiner Gemeinde war. Erst seit 1900 erleben wir verstärkt, dass Gemeinden dem Geist Gottes wieder uneingeschränkt Raum geben mit seinen Gaben und seinen Kraftwirkungen. Auch wenn es da Gefahren und Fehlentwicklungen gibt, scheint mir das der richtige Weg zu sein.

Ab dem vierten Jahrhundert haben kirchliche Lehrer und Konzilien Machtkämpfe entschieden durch das Dogma des dreieinen Gottes (Trinitätslehre). Ich sehe das als eine ganz unpassende Dogmatisierung des Glaubens an den einen Gott, der sich in seinen Offenbarungen und seiner Heilsgeschichte mit den Menschen unterschiedlich gezeigt hat. Gott ist Geist und Gott ist Liebe. Das sind die wesentlichen Aussagen über das Wesen Gottes. Überall, wo Gott Menschen begegnet, begegnet er ihnen ganz, nach Pfingsten nur als Geist Gottes. Jesus hatte den Vater gebeten, an seiner Stelle den Anwalt und Tröster, den Geist der Wahrheit zu senden. Ich sehe in der Bibel keine Basis für eine durch Philosophie und kirchliches Dogma geprägte Lehre vom dreieinen Gott. Es ist ein Geheimnis des Glaubens: Vater, Sohn und Geist sind durch dienende Liebe eine Dreieinheit, die in der Seele des Menschen durch die Einheit von Intellekt, Emotionen und Wille abgebildet wird.

Im Gespräch mit Juden und Moslems, die sich beide auf Abraham berufen, ist das zu Recht ein großes Ärgernis. Die Welt Gottes und sein Wesen sind mit unserer Logik und Philosophie nicht zu begreifen. Die richtige Haltung vor Gott ist die Ehrfurcht, der Dank, die Anbetung und die Hingabe des Lebens allein unter seine Herrschaft (Röm 12,1-3). Mich wundert, dass fast alle Kirchen diese Irrtümer des vierten Jahrhundert unkritisch übernommen haben.

Luthers richtigen Erkenntnisse und Grundsätze: Sola fide, sola gratia et sola scriptura, dh. der Mensch wird vor Gott gerecht allein durch den Glauben an Jesus und durch die Gnade der Rettung durch Jesus, und alle kirchliche Lehre muss als Grundlage nur das Zeugnis der Bibel haben, diese Grundsätze hat Luther selbst nicht konsequent befolgt. Das betrifft auch die Sichtweise und die Lehre von der Kirche als Gemeinde Jesu.

Gott ist in den heiligen Räumen nicht stärker anwesend als überall, wo Menschen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten (Joh 4,23-24). Gott wirkt nicht ausschließlich und in besonderer Weise durch Kleriker, den von der Kirche ausgebildeten, berufenen und eingesetzten Amtsträgern. Die biblische Lehre vom allgemeinen Priestertum verbietet es, die Mehrzahl der Gläubigen zu Laien zu machen, zu Menschen, die untauglich sind zu wesentlicher Arbeit in der Kirche.

Die Praxis in Mennighüffen ist weit besser, als die Lehre, die zum Bekenntnis auch dieser Gemeinde gehört. Trotzdem ist die pastorale Struktur der Gemeinde unverkennbar und entspricht nicht dem Bild von Gemeinde, das Paulus (Röm 12, 1Kor 12-14 und Eph 4) beschreibt. Korinth ist da ein gutes Beispiel. Paulus rügt nicht die Begeisterung der Korinther, wohl aber ihre mangelnde Disziplin, die die guten Wirkungen des Geistes Gottes unwirksam machen.

Ich schließe als Denkanstoß mit 1. Korinther 14,26: Wenn ihr zum Gottesdienst zusammenkommt, kann jeder und jede etwas dazu beitragen: ein Lied vorsingen oder eine Lehre vortragen oder eine Offenbarung weitergeben oder in unbekanntem Sprachen reden oder die Deutung dazu geben. Aber alles muss dem Aufbau der Gemeinde dienen.

Nachbemerkungen:

1. Gedanken vom 31.8.2003: Ich komme aus einer evangelisch-lutherischen Gemeinde in Ost-Westfalen (Löhne - Mennighüffen, Erweckung um 1900 Pastor Schmalenbach) mit lebendiger Beziehung zur Reformation Martin Luthers (1483-1546).

Die Grundsätze seiner Reformation waren:

Gott gibt allen Menschen Heil und Rettung

- allein durch Jesus, den Christus und Sohn Gottes

- allein durch Gnade, durch die Versöhnung mit Gott, die er uns schenkt

- allein durch Glauben, den Glauben an Jesus und an Gott, seinen Vater

- allein durch das Zeugnis der Schrift. Jede kirchliche Tradition und Lehre muss sich aus dem Zeugnis der Schrift rechtfertigen.
- allein durch die Kraft, Erleuchtung und Leitung des Geistes Gottes.
(Diesen Punkt habe ich bei Luther vermisst und deshalb hinzugefügt.)

2. Wer die Fragen stellt, führt das Gespräch. So macht es hier Jesus.

3. Ich habe Frau Lochno die Predigt und die Gedanken bei der Vorbereitung per Fax geschickt. Sie hat schnell geantwortet und am 12.9.2003 gegen 15 Uhr die Einladung zur Predigt widerrufen. Besonders wegen meiner Aussagen zum Trinitätsdogma sieht sie keine gemeinsame theologische Basis und will deshalb auch keine Predigt von mir in Mennighüffen. Sie war nicht bereit, sich nur auf die Predigt einzulassen und diese zu kritisieren. Ich hoffe, es gibt in der Sache einen fruchtbaren Dialog mit ihr (siehe bf-mfg01 - 03).

Letzte Erkenntnis vom 12.01.2018: Viel zu viele Gedanken für eine Predigt. Die Konzentration auf die Auslegung des Lukas-Textes sind genau richtig.

© Autor: Manfred Hauenschild, Bochum, 15.09.2003

© Autor: Manfred Hauenschild, bis 2010 Falterweg 24, Kurzröderstraße 5, Neumayerstraße 4,	E-Mail: hauenmfg@rub.de D - 44799 Bochum D - 60435 Frankfurt - Eckenheim D - 67273 Weisenheim am Berg	1. Jan. 2018 Fon 0152 2894 2997, Fon 0152 2894 2997, Fon 0152 2894 2997..
--	--	--